

## Predigt Karfreitag 2026 „Er hat unsere Schuld auf sich geladen“

Liebe Schwestern und Brüder

Herbert von Karajan war ohne Zweifel einer der größten Dirigenten unseres Landes. Neben Leonard Bernstein galt er über Jahrzehnte als Fixstern der internationalen Musikwelt. Sein luxuriöses Privatleben füllte die Boulevardpresse der Nachkriegszeit. Von 1955 bis 1986 leitete er die Berliner Philharmoniker und führte sie an die Weltspitze der Orchestermusik. Kein Opernhaus und keine Konzerthalle auf diesem Globus haben sich nicht verbeugt vor dem Maestro und seinen Musikern. Karajan war ein musikalisches Genie wie Mozart. Aber war er auch ein gewissenloser Nazi-verbrecher und Intrigant, der z.B. seinen jüdischen Vorgänger als Kapellmeister in Ulm hinausdrängte? Karajan bekannte schon kurz nach Kriegsende, dass er wie viele Millionen Deutsche und Österreicher Mitglied der NSDAP war. Er soll sogar letztlich dreimal in die Partei eingetreten sein. Er war auch über Phasen Protegé von Joseph Goebbels, während Hitler ihn nach einer in seinen Augen verpatzten Aufführung der „Meistersinger“ ablehnte. War Karajan nur aus Opportunismus Mitglied der Partei? Oder hegte er eine innere Zustimmung zur Judenfeindlichkeit der NSDAP? Gesinnung oder Karriere? Macht das einen Unterschied? In der moralischen Schuldfrage sicher: Mögen beide Haltungen verwerflich sein, ist eine innere Überzeugung aber doch wesentlich zu unterscheiden von einem äußerlichen Mitlaufen. Es gibt Hinweise, dass Karajan in den dreißiger Jahren verächtlich über „Palästina“ sprach. Andererseits soll er auch während der dunklen Zeit und danach mit jüdischen Musikern in gutem Kontakt gestanden haben. Welche Schuld hat er auf sich geladen: die eines Gesinnungstäters oder die eines Mitläufers? Der Historiker Michael Wolfssohn, selbst Nachkomme von Holocaust-Überlebenden, hat sich in einer großen Studie, die er vor kurzer Zeit als Buch vorlegte, auf Spurensuche gemacht. Es ist kein glatter Freispruch für Karajan. Er war Mitglied der Partei und hat die Förderung durch Parteigrößen gesucht. Aber er verbog sich scheinbar nicht um jeden Preis: 1942 wurde er aufs Abstellgleis gestellt, weil er nicht als zuverlässig galt. Er stand jetzt am Abgrund einer Karriere, die gerade Fahrt aufgenommen hatte. Sein Opportunismus belastete ihn auch später noch. In Gesprächen mit Kardinal Franz König kam er immer wieder auf das Thema zurück. Wolffsohns Urteil ist eindeutig: Er hat Schuld auf sich geladen, weil er nicht widerstanden hat, aber er war zu keiner Zeit ein Gesinnungstäter. Die Schwere von Schuld kann sehr unterschiedlich sein, so das Beispiel dieses Genies. Juristisch gibt es klare Kriterien für die Schuldfrage, aber wie sieht es moralisch aus? Entschuldigt nicht die Tatsache, dass fast alle mitgemacht haben, schon die Mitgliedschaft? Was wäre gewesen, wenn Karajan nicht Parteimitglied geworden wäre? Hätte die Welt dann auf einen der größten Musiktalente verzichten müssen? Dann würde doch die Geschichte sein Handeln im Rückblick entschuldigen? Oder aber ist die kleine Gruppe derer, die widerstanden haben, nicht Anklage genug, um ihn schuldig zu sprechen?

Schuld ist immer eine persönliche Größe, auch dann wenn sie ihre Wurzeln in einem gemeinschaftlichen Fehlverhalten hat. Das wird auch an den Personen der Passionsgeschichte deutlich.

Johannes zeichnet mehr als andere Evangelisten profilierte Charaktere: Judas, Petrus, Kajaphas und die Hohepriester, das Volk, Pilatus ...

Einige von diesen Personen wurden lange eindeutig als „die Hauptschuldigen“ identifiziert: Judas und die Hohepriester. Andere wie Pilatus wirken wie Handlanger, die keinen inneren Bezug zum Geschehen haben. Petrus und die Jünger handeln aus Angst falsch, verleugnen und fliehen. Angesichts der Tatsache, dass aber doch Menschen unter dem Kreuz stehen und Josef von Arimathäa sich nach dem Tod traut, sich zu Jesus zu bekennen, ist auch diese „leichtere Schuld“ nicht zu übergehen.

Ist es überhaupt möglich für heutige Menschen, ein Urteil zu finden?

Auch die an den Pranger gestellten „Bösen“ haben Gründe für ihr Handeln. Judas ist eine sehr vielschichtige Persönlichkeit. Er ist wohl kaum einfach der geldgierige Verräter, den die christliche Tradition am Baum hängen sieht. Sehr wahrscheinlich war er einer der Jünger in vorderster Reihe, ein leidenschaftlicher Anhänger der Idee eines freien Israels, in dem nur Gott über die Menschen herrscht. Vielleicht war es Enttäuschung, die ihn so weit brachte, seinen Freund auszuliefern. Oder aber er wusste schon, dass das Schicksal Jesu besiegelt war und wollte andere schützen? Wäre seine Schuld dann eine andere? Die Tat bleibt die gleiche, die Absicht aber wäre grundverschieden: Er liefert nicht gewissenlos den Freund auf, sondern rettet die Sache Gottes, für die beide nach seiner Meinung angetreten sind.

Kajaphas wird von Johannes mit dem Urteil zitiert: „Es ist besser, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt.“ Klingt da vielleicht auch mit, dass der Hohepriester keinen persönlichen Hass gegen Jesus hegte, sondern allein die Interessen seines Volkes im Blick hatte. Die Situation war angespannt. Nach dem Untergang der Familie des Herodes war keine politische Führergestalt mehr im Judentum auszumachen. Die Römer fürchteten ständige Aufstände des notorischen Querulanten-Volkes in Judäa. Die Aufgabe der Vermittlung fiel dem Hohepriester zu, der das Volk vertrat und zugleich Ansprechpartner für die römischen Autoritäten war. Was soll er tun? Selbst wenn er in Jesus den Messias erkannt hätte, wäre eine Eskalation der Situation nach dem Auftreten Jesu im Tempel kaum zu vermeiden gewesen. Der Zulauf und der Widerspruch zum Wanderprediger aus Nazaret setzten die religiösen Führer unter Druck. Opfern Kajaphas und der Hohe Rat Jesus, um viele Leben zu retten? Denn: „Es ist besser, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt.“

Können wir Pilatus nicht eine ähnliche Motivation unterstellen? Ihm sind religiöse Fragen zwischen jüdischen Parteien gleichgültig. Wahrscheinlich hält er alle Frommen im Land für Spinner. Er ist hier, um die römische Ordnung zu garantieren und die geforderten Steuern an den Kaiser einzutreiben. Sicher ist Unruhe und Widerstand das Letzte, was er brauchen kann. Es geht ja auch um sein Weiterkommen, das er aber nicht sicher kann. Wenige Jahre später wird Pilatus wohl abgesetzt und nach Rom

zurückgeschickt. Jetzt aber handelt er zuerst im Interesse des Kaisers, der ihn mit diesem Amt bekleidet hat. Die Frage „Bist du der König der Juden?“ ist nichts anderes als eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung. Die Entgegnung Jesus „Du sagst es“ kann Pilatus als Geständnis verstehen. Damit wäre eine Verurteilung folgerichtig und sein Handeln bewegt sich im Rahmen damaliger Justiz. Es wäre schwierig, ihm dann eine moralische Schuld zuzusprechen. So handeln auch Richter in Ländern, in denen es auch heute noch die Todesstrafe gibt.

Auch Petrus und die Jünger kann man nicht freisprechen. Angst erklärt Feigheit, rechtfertigt sie aber nicht. Müssen sie nicht, wie es viele Widerstandskämpfer in Unrechtssystemen getan haben und auch heute noch tun, mit dem eigenen Leben einstehen, um einen Unschuldigen zu retten? Sie sind überfordert von den Ereignissen und haben keinen Plan, wie sie angemessen reagieren könnten. Jeder Widerstand erscheint in dieser Situation auch zwecklos. Sind sie damit entschuldigt? Man kann auch durch das Unterlassen von Hilfe oder Verteidigung Schuld auf sich laden. Das kennen wir sogar im juristischen Zusammenhang.

Jeder hat seine Gründe, die die Frage nach Schuld in einem neuen Licht erscheinen lässt. Aber dennoch war der Tod Jesu kein Zufall. Wer also war schuld?

Johannes scheint da eindeutig: Im Gespräch mit Pilatus antwortet Jesus auf die erstaunte Frage nach dem Grund seines Schweigens und ob Jesus sich bewusst ist, dass Pilatus Macht über ihn hat, mit der klaren Schuldzuweisung: „Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre; darum hat auch der eine größere Sünde, der mich dir ausgeliefert hat.“ Am Pranger stehen Kajaphas und die Hohepriester, die den Statthalter Pilatus als Werkzeug für ihren Plan missbrauchen. Ob dieses Wort wirklich so gefallen ist, kann angezweifelt werden. Zum einen war kein Jünger als Augenzeuge im Verhör mit Pilatus anwesend. Zum anderen müssen wir in der johanneischen Gemeinde einen konflikträchtigen Ablöseprozess vom Judentum voraussetzen, der sich in solchen Schuldzuweisungen erkennen lässt.

Schuld ist mehr als eine objektiv falsche Tat. Schuld ist ein Zustand und eine schwere Belastung der Seele, also eine Form der Selbstwahrnehmung. Es gibt kein Leben ohne Schuld. Wer so von sich denkt, hängt einem Traum nach oder ist nicht ehrlich zu sich. Wir werden schuldig durch Taten, Fehler und Unterlassung, die wir bewusst vollziehen, um einen anderen Menschen zu schädigen oder um selbst besser dazustehen. Oft zeigt sich Schuld aber auch erst im Rückblick, in Schuldgefühlen, weil mir später bewusst wird, dass ich in einer Beziehung etwas getan habe, was andere verletzt hat, zu wenig Anteil am Leben eines anderen Menschen gezeigt oder unabsichtlich Schaden angerichtet habe. Mitunter zeige ich aber auch auf andere Menschen mit dem Finger und nutze Schuldzuweisungen, um mich selbst gerechter und besser sehen zu können. Menschen bezichtigen die Umwelt und die Gesellschaft als schuld an ihren Problemen. Das stimmt sicher auch in einigen Dimensionen. Dennoch setzt Schuld die persönliche Verantwortung und die Einsicht in meine Fehler

voraus. Wir können unseren Weg nicht mündig gehen, wenn wir für alle Schwierigkeiten immer andere Menschen verantwortlich machen. Zum Reifen und Erwachsensein gehört auch die Fähigkeit, sich seinen Fehlern zu stellen.

Oder aber geht es am Karfreitag gar nicht um die Suche nach dem Schuldigen am Tode Jesu? Die unterschiedlichen Charaktere, die uns vor Augen treten, sind nicht in Schubladen „gut und böse“ sortierbar. Sie zeigen oft nachvollziehbare Motive für ihr Handeln, bleiben aber Menschen, die sich nicht freisprechen können. Um das Kreuz Jesu sammeln sich Menschen, die sich bewusst sind, dass sie schuldig geworden sind, weil sie andere Menschen überfordert, die Liebe vergessen und sich selbst wichtiger als den anderen genommen haben.

Im Vordergrund steht hier nicht die Frage nach der Schuld, sondern nach dem Umgang mit Schuld und der Möglichkeit zur Vergebung. Neuanfänge sind nur möglich, wenn ich mir meiner Schwäche und meines Versagens bewusst werde. V.a. aber fordert die Tatsache, dass kein Mensch sich selbst freisprechen kann, auch die Bereitschaft, Räume und Erfahrungen von Vergebung zu eröffnen. Herbert von Karajan hat bereits 1946 seine Mitgliedschaft in der NSDAP offen eingestanden und bereut. Er steht für Millionen von Deutschen, die einen ähnlichen Weg gegangen sind. Die ZEIT hat ein Online-Recherche-Portal veröffentlicht, in der man nachprüfen kann, ob aus der eigenen Familie jemand Mitglied in der NSDAP war. Einer meiner Großväter war es sicher. (<https://www.zeit.de/wissen/2026-04/nsdap-mitgliederkartei-karteikarten-familienmitglieder-suche>)

Wer in unserem Land geboren ist, muss immer mit dieser Geschichte umgehen. Wir haben sicher keine Schuld für das, was geschehen ist, aber wir haben die aus diesem Versagen herrührende Verantwortung dafür, dass es sich nicht mehr wiederholt, dass Menschen wegen ihrer Hautfarbe, Religion, politischen Überzeugungen, Lebensorientierung oder Kultur ausgegrenzt werden. Unser Rechtssystem baut darauf auf, dass Menschen, die straffällig werden, eine zweite Chance erfahren. Aus diesem Grund kann die Kirche die Todesstrafe niemals befürworten, denn sie schließt die Möglichkeit von Vergebung und Neuanfang aus.

Bewusst verbindet die Liturgie die Leidensgeschichte mit der Lesung vom Gottesknecht beim Propheten Jesaja, in der es heißt: **„Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr ließ auf ihn treffen die Schuld von uns allen.“** Der, der ans Kreuz geschlagen wurde, reißt uns aus der Schuld der Selbstbezogenheit und des Lebens auf Kosten anderer. Der Karfreitag stellt nicht die Frage: „Wer ist schuld?“ Der Gekreuzigte ruft uns zu: „Es ist vollbracht!“ Der Mensch ist nicht verurteilt, an sich selbst zu scheitern, sondern kann von Schuld befreit über sich hinaus blicken und Anteilnahme und Solidarität zeigen.

Der Karfreitag ist nicht nur ein Tag der Trauer. Er ist ein Tag der Befreiung zu neuem Lebensmöglichkeiten, die uns vom Gekreuzigten und Auferstandenen her geschenkt werden. Amen.

(Sven Johannsen, Pfr.)